

VERWÜSTETES LIECHTENSTEINER UNTERLAND

Die Ereignisse sind auch in einem Schriftstück aus dem Archiv der Familie Rheinberger (Vaduz) beschrieben, das von Rudolf Rheinberger ediert worden ist.⁷⁰ Das Manifest wurde von Chronisten Johann Georg Helbert aus Eschen verfasst und von den zwölf Vorstehern und Gerichtsleuten der Gemeinden am Eschnerberg unterschrieben. Der Titel, der schon die Standpunkte der Verfasser vorwegnimmt, lautet: «Freyheit und Gleichheit, das ist Französ. Tiraney, welche alles Übel und Unheil erlaubt. Eine Freyheit, wo weder Gesäze noch Religion existieret. Eine Gleichheit, wo iedem Nebenmenschen sein Eigenthum geraubet wirt, und er mit den seinigen in das eüserste Elendt und Verderben stürzt. Nur jene, die die(se) Freyheit erfahren, die werden die Zeit ihres Lebens daran denken». Die Position war also klar: anti-französisch, gegen das revolutionäre Gedankengut und auf Bewahrung der Besitzstände ausgerichtet.

Nach dem erfolglosen Treffen bei Feldkirch zogen sich die Franzosen über den Rhein zurück. Was hinterliessen sie? Ruggell war verschont geblieben, Gamprin hatte etwas gelitten. Bendern hatte sehr starke Schäden davongetragen, weil es die erste Beute nach der Rheinüberquerung versprochen hatte. In der Statthaltereirei war alles ruiniert, in der Kirche vieles zerschlagen und geraubt. Eschen und Mauren waren geplündert. Nendeln war nicht nur völlig ausgeraubt, sondern auch verbrannt, die Zäune, Häuser und Ställe waren meist zerstört, fast alles Vieh geschlachtet, die Wagen gestohlen. Die Waldungen waren «ziemlich» ruiniert, ebenso Wuhre und Wege.⁷¹

Stützt man sich auf die Chronisten, so ist es ein Irrtum, zu meinen, dass die kaiserlichen Soldaten mit der einheimischen Bevölkerung anders umgegangen seien als die französischen Truppen: Die Bauern beklagten die Verschwendung von Heu durch das österreichische Militär: «Ihr eigenes Heu streuen sie, und wenn ihnen der Bauer das untersagen will, drohen sie ihm mit Prügel, diese fürchtet der Bauer, erschreckt durch die Beispiele seiner Nachbarn und Vorsteher ... Sie reiten nebst der

Strasse auf den offenen Feldern, zerreißen und verderben Zäune, Bäume und Wiesen».⁷²

Während der drei Wochen, in denen die Franzosen das Land besetzt hielten, hatten die Talgemeinden (besonders des Unterlandes) schwer zu leiden gehabt.⁷³ Balzers verköstigte und quartierte 3 000 Mann Infanterie, 278 Offiziere und 1 613 Kavalleristen samt Pferden.⁷⁴ Der Balzner Schaden betrug laut amtlicher Schätzung 22 741 Gulden. «Ein Vergleich ist gegeben, wenn man bedenkt, dass man um 29 000 Gulden etwa 300 Kühe oder 100 Pferde hätte anschaffen können».⁷⁵

DER KAMPF UM DIE ST. LUZISTEIG

Zu gleichen Zeit wie in Bendern hatten die Franzosen auch bei Balzers über den Fluss gesetzt.⁷⁶ Die Franzosen schlugen südwestlich der heutigen Rheinbrücke eine Bockbrücke, die sie mit 72 sechsspännigen Wagen herangeführt hatten und setzten über den Strom. Eine Rheinüberquerung zu Fuss war nicht anzuraten, weil die vom Föhn geförderte Schneeschmelze die Fluten ansteigen liess, und deshalb einige Schützen ertrunken waren. Das Holz für die Brücke mussten die Bewohner von Azmoos und Trübbach heranschaffen. Danach hatte das Balzner Fuhrwesen viele erzwungene Leistungen zu erbringen, bis zur völligen Erschöpfung der Zugtiere.⁷⁷

Am Balzner Rheinufer fanden die Franzosen wenig Gegenwehr. Von der Schiffflände in Mäls aus setzten sich drei französische Truppenteile gegen die St. Luzisteig in Bewegung. Die stärkste Gruppe sollte über die Pradwiesen frontal gegen die Festung vorrücken, eine kleinere Einheit den Weg über And und Guscha suchen. Dieser Truppe gelang es schliesslich, in die Festung einzudringen. Damit war die St. Luzisteig gefallen.⁷⁸ Etwa 200 Österreicher fielen, 800 wurden gefangen und vier Geschütze von den Franzosen erbeutet. Schon am nächsten Tag, am 7. März 1799, fiel Chur in französische Hände. Die österreichischen Truppen wurden aus Graubünden vertrieben, die Alpenpässe waren in französischem Besitz.